

## Zur Verbesserung der Hühnerzucht auf dem Lande.

Von Freifrau von **Ulm-Erbach.**

Mit Illustration.

Ogleich in den letzten Jahren sehr viel zur Hebung und Förderung der Geflügelzucht geschehen, so ist dies doch bisher fast nur Sache der Liebhaberei geblieben, ohne den eigentlichen Zweck erreicht zu haben. Ich meine nämlich die allgemeine Verbreitung von rationellen Hühnerrassen auf dem Lande; denn Jedermann wird es begreiflich finden, wie nothwendig und vortheilhaft es wäre, wenn an Stelle unseres so sehr verkommenen Landhuhnes, ein besseres, rentableres treten würde. Glücklicherweise ist der Bauer jetzt nicht mehr so gegen Neuerungen eingenommen und der alte Spruch:

Wer verderben will und weiss nicht wie,  
Der halte recht viel Federvieh!

hat auch bei ihm an Geltung verloren. Sein bestandenes Vorurtheil fand ich auch insofern gerechtfertigt, da er nur das höchst unwirtschaftliche Huhn hielt, dessen Verpflegung eine Verschwendung der Abfälle war, welche er durch Verfütterung an seine übrigen Haustiere besser verwerten konnte. Dass der Erlös seines Hühnerhofes kaum den eigenen Gebrauch in der Wirthschaft deckte, ohne ihm einen reellen Gewinn einzubringen, musste den Landmann nur gegen die Geflügelzucht einnehmen.

Gewiss würde er aber seine ungünstige Meinung über dieselbe ändern, sobald er durch Einführung einer gewinnbringenden Hühnerrasse, durch eine Verbesserung des verkümmerten Landhuhnes erst den wahren Nutzen und Vortheil einer rationellen Geflügelzucht kennen gelernt hätte. Ganz besonders sollte sich die Hausfrau auf dem Lande derselben annehmen, denn für die gemachte Mühe oder den unbedeutenden Kostenaufwand würde sie durch einen hübschen Nebenverdienst reichlich belohnt werden.

In Frankreich, Italien und England, wo bekanntlich die Federviehzucht eine bedeutende Rolle spielt, trägt dieselbe sehr zum allgemeinen Wohlstande der Landbevölkerung bei und bringt enorme Summen ein. So lange es aber noch Thatsache ist, dass jährlich grosse Beträge allein für Eier über unsere Grenzen gehen, steht es bei uns noch schlecht mit der Geflügelzucht und sollte derselben mit allen zu Gebote stehenden Mitteln aufgeholfen werden, damit wir wenigstens den eigenen Bedarf nicht nur an Eiern, sondern auch an Mastgeflügel selbst decken könnten.

Es hat allerdings seine Schwierigkeiten für den Landmann, der begreiflicher Weise die Unkosten scheut und gegen jede Neuerung etwas misstrauisch ist, unter den vielen bekannten Hühnerarten gerade diejenigen herauszufinden, welche sich für seine Verhältnisse am besten eignen.

Ich halte es daher für die Pflicht, nicht nur aller Geflügel-Vereine, sondern speciell eines jeden grösseren Grundbesitzers, dem Bauer auch darin mit Rath und That beizustehen und womöglich durch Errichtung eines Muster-Geflügelhofes mit gutem Beispiele voranzugehen.

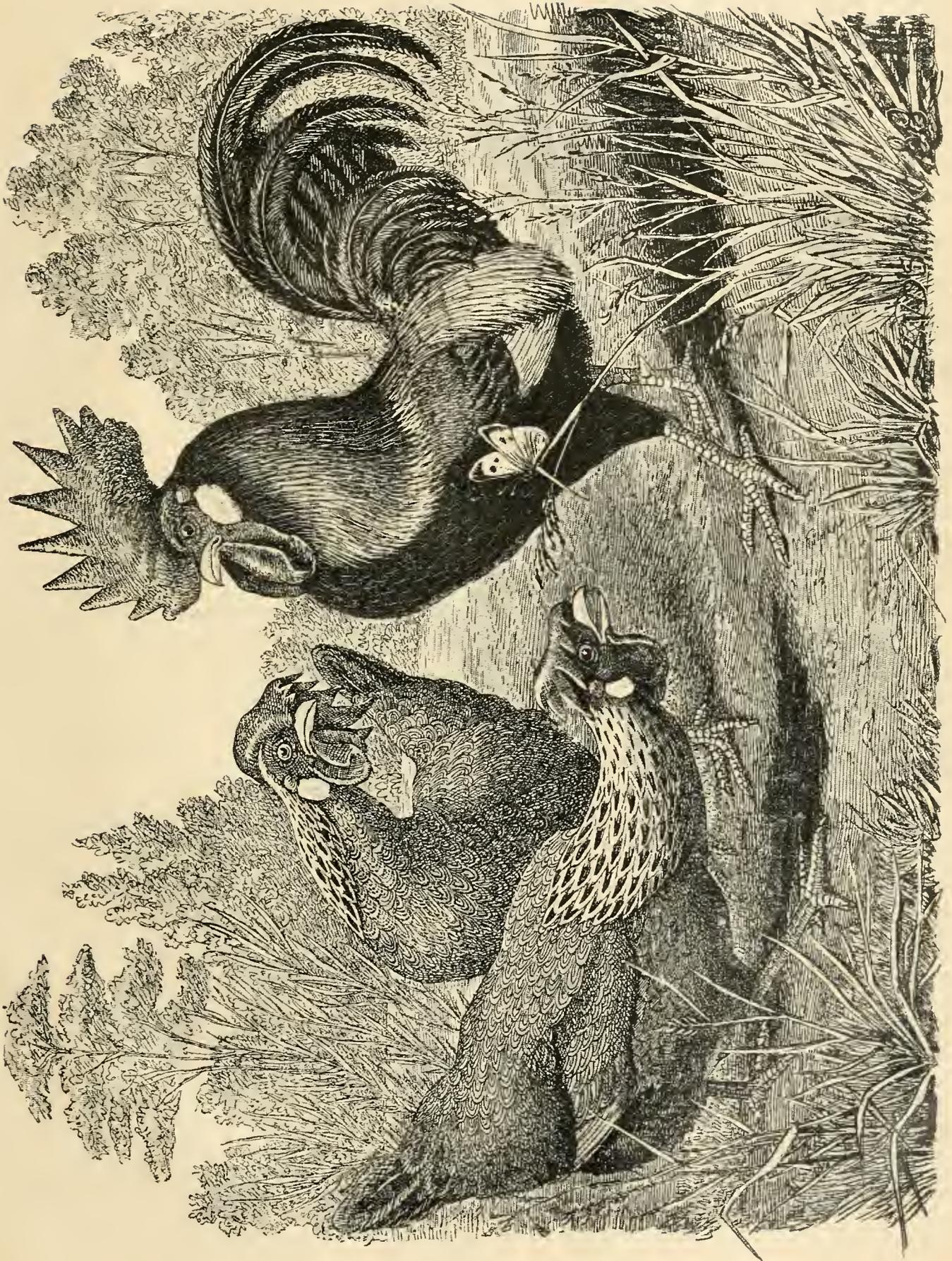
Zu diesem Zwecke habe ich mit den verschiedensten Hühnerrassen Versuche angestellt und die Ueberzeugung gewonnen, dass wohl keine so sehr zu empfehlen sei, als die aus Italien importirte, welche in jeder Beziehung die vorzüglichsten Eigenschaften in sich vereinigt. Das italienische Landhuhn, auch Leghorn genannt, welches wahrscheinlich von der Insel Delos stammt, deren Bewohner sich schon frühzeitig eifrig mit der Hühnerzucht

abgegeben hatten, wurde nach Plinius schon wegen seiner Fruchtbarkeit von den Römern gezüchtet, und dürfte vermuthlich auch bei den Iukullischen Gastwählern eine Rolle gespielt haben.

Das italienische Huhn zeichnet sich durch eine feste Gesundheit aus und hat sich daher vollkommen an unser Klima gewöhnt, obgleich dasselbe viel rauher ist, als seine südliche Heimat. Unstreitig sind die Italiener von allen Hühnerarten diejenigen, welche am fleissigsten legen, in einem wärmeren Stalle fast unaufhörlich, so dass eine Henne jährlich bis zu 200 Stück Eier producirt, und man daher im Winter stets mit frischen Eiern versehen ist. Diese sind zwei Drittel grösser, als die Eier unseres gewöhnlichen Haushuhnes, wiegen oft bis zu 75 Gramm und haben einen auffallend dunkelgelben Dotter, welcher durch Fütterung mit Salatabfällen, wie dieses in Italien allgemein geschieht, erzielt wird, da das italienische Huhn das Grüne besonders liebt. Dasselbe ist ausserordentlich genügsam, nimmt mit jeder Nahrung vorlieb und sucht sich dieselbe bei freiem Lauf, mit grosser Emsigkeit fast alle selbst. Das Gefieder der Italiener kommt in den verschiedensten Färbungen vor, da sie ja in ihrer Heimat das eigentliche Landhuhn repräsentiren. Es gibt daher weisse schwarze, gelbe, rebhuhnfarbige und graugesperberte italienische Hühner, und finde ich es zweckmässig, jedes Jahr diese von einer anderen Farbe anzuschaffen, um dadurch das Alter derselben zu kennzeichnen. Nach meinen Erfahrungen halte ich die dunklere Sorte für abgehärteter und leichter aufzuziehen, obgleich sich die weissen, hier zu Lande einer grösseren Beliebtheit erfreuen, ungeachtet sie durch Raubvögel, die sie aus der Ferne bemerken, öfters geholt werden.

Besonders zu beobachtende Kennzeichen der echten Italiener sind beim Hahn ein aufrechtstehender tiefgezackter Kamm, der bei der Henne auf einer Seite unliegt, gelbe Schnäbel und glatte, gelbe Läufe, welche aber auch bei der reinen Rasse manchmal dunkel sind, da sie sich in der Jugend vom Hochgelben später grünlich verfärben, was besonders bei den schwarzbefiederten Hühnern vorkommt. Die beigegegebene Illustration veranschaulicht auf das Beste einen Stamm graugesperbter oder sogenannter kukukfärbiger italienischer Hühner, mit seinen verschiedenen Rasse-Merkmalen, und gibt uns ein naturgetreues Bild von der stolzen Haltung des Hahnes und den graziösen Bewegungen der Henne. Der Italiener-Hahn ist sehr kampflustig und vertheidigt muthig gegen jede Gefahr die ihm anvertraute Schaar. Den jüngeren Hennen fehlt die Brutlust, was der zahlreicheren Eierproduction nur zu Statten kommt, die älteren dagegen sind zuverlässige Brüterinnen und führen ihre Küchlein aufs Sorgfältigste. Diese lassen sich leicht aufziehen, entwickeln sich auffallend schnell und kräftig, so dass die Hennen schon nach vier Monaten mit dem Legen beginnen und man im Herbst Eier von denjenigen, die man zeitig im Frühjahr hat ausbrüten lassen, erhält.

Die Hähnchen sind bald an ihren rothen Kämmen zu erkennen und liefern einen vorzüglichen zarten Braten. Da der Italiener-Hahn sich auch zur Kreuzung mit der gemeinen Landhenne, zur Verbesserung derer wirtschaftlichen Eigenschaften sehr eignet, so vertheile ich gerne die schöneren Exemplare meiner Hähne unter die ländliche Bevölkerung, die sich nicht in der Lage be-



findet einen „Italiener“ zu kaufen und gebe ihnen bereitwillig Bruteier derselben, so dass im hiesigen Marktloeken fast jeder Bauer italienische Hühner hält. Der Preis für einen solchen Stamm ist auch verhältnissmässig viel niedriger, als für einen der nicht so nützlichen Hühner-Rassen als z. B. Spanier oder Houdan, die in ihrer Eierproduction fast ebenso ergiebig sind, aber deren Aufzucht bedeutend schwieriger ist, da sie sich nicht so leicht acclimatisiren. Zu meiner Freude ist es mir auch bereits gelungen in hiesiger Gegend das äusserst wirthschaftliche, italienische Huhn vielfach einzuführen, und ich bin überzeugt, dass dasselbe mit der Zeit eine immer grössere Beliebtheit und Anerkennung finden wird, da es jedem Geflügelhofe nicht nur zum grössten Nutzen, sondern auch zur besonderen Zierde gereicht. Gewiss würden wir durch Verbreitung der als so sehr rentabel erprobten italienischen Hühner unseren eigenen Bedarf an Eiern und Schlachtgeflügel reichlich decken und in Folge dessen nicht mehr genöthigt sein, unser Geld hierfür anderen Ländern zukommen zu lassen. In Italien wird die Hühnerzucht als rationelle Erwerbsquelle betrieben, ganze Dörfer leben von dem Ertrage ihres Federviehes, der noch bedeutend durch die Massen-Ausfuhr von Eiern und jungen Hühnern nach dem Auslande, an Umfang gewonnen hat. Weshalb sollten wir nicht diesen guten Beispiele folgen?

Anfangs machten die Landleute gern von der Erlaubniss Gebrauch, sich unentgeltlich aus meinem Geflügelhofe Bruteier von Italienern oder anderem wirthschaftlichen Land- und Wassergeflügel zu holen: doch hat dies in letzterer Zeit wieder nachgelassen, ein Beweis, dass sie die Erfahrung gemacht, durch den Verkauf der grösseren Eier würde doch kein höherer Gewinn erzielt. Erst seitdem die edleren Hühner-Rassen sich mehr bei uns eingebürgert haben, ist der Unterschied in der Grösse der Eier hervorgetreten, deshalb muss die Victualien-Marktordnung, um Allen gerecht zu sein, den Verkauf der Eier nach dem Gewichte einführen: eine bestimmte Taxe für das Pfund bestimmen, die je nach der Jahreszeit, in welcher die Hennen mehr oder weniger legen, variiert, wie es ja auch bei den anderen Lebensmitteln gebräuchlich ist. Vor Kurzem noch schenkte die Bäuerin auf dem Markte die kleine Mühe, z. B. grüne Bohnen nach Hunderten abzuzählen, während diese jetzt ebenso wie der Spargel und das Kernobst gewogen werden.

Was nun die Verkaufsweise nach dem Gewichte betrifft, so ist es meiner Ansicht nach das Praktischeste, wenn die Händlerin dieselben vor den Augen des Käufers abwiegen; um das Zerbrechen der Eier zu verhüten, könnte man leicht ein Netz oder Körbchen an der Waage anbringen, um dieselben hineinzulegen. Bei dem Detail-Verkaufe liesse sich der Preis in der Art regeln, dass, wenn z. B. das Pfund Eier 50 Pfg. kostet, auf 1 Pfg. 10 Gramm zu stehen kommen: wiegt ein Ei 54 Gramm, so berechnet man nur 5 Pfg., ist es dagegen 56 Gramm schwer, so würde es 6 Pfg. kosten.

Diese kleine Differenz nach oben oder nach unten abgerundet, würde beide Theile nicht schädigen und sich leicht ausgleichen. In diesem Verhältnisse müssten auch die Eier im Sommer, wo sie billiger sind, berechnet werden, wo z. B. 12 bis 14 Gramm auf 1 Pfennig kommen, im Winter dagegen nur 6—8 Gramm. Es ist aber nicht nur für den producirenden Landwirth vorthellhaft, seine Eier nach dem Gewichte zu verkaufen, sondern auch für den Concurrenten, denn bei 8 oder 12 Eier

aufs Pfund, muss auch das Gewicht der Schale in Betracht gezogen werden, was nicht ganz unbedeutend ist, da die Eierschalen der Racehühner, mit Ausnahme derjenigen der Cochins und Brahmas, viel dünner sind als die des gewöhnlichen Haushuhnes. Das Gewicht eines Eies von Letzteren beträgt durchschnittlich 35 bis 40 Gramm, während dasjenige einer Spanier- oder Italiener-Henne 70—80 Gramm wiegt, ausserdem auch wegen des grösseren Dotters schmackhafter ist und mehr Nährstoff enthält. Deshalb wollen wir hoffen, dass in Kurzem bei den Eiern, ebenso wie es bei den übrigen Lebensmitteln der Fall ist, nicht nur die Quantität, sondern auch die Qualität berücksichtigt werden wird. Wäre der Verkauf der Eier nach dem Gewichte gesetzlich geboten, so würde mit demselben nicht mehr stückweise oder in grösserer Anzahl, wie es in den verschiedenen Gegenden üblich ist, nach Mandel (15), Schilling (30) oder Schock (60 Stück) gehandelt. Der Verkauf der Eier nach dem Gewichte, anstatt des bisher üblichen nach der Zahl ist nämlich von unberechenbarem Werthe zur Hebung der Geflügelzucht, besonders auf dem Lande, denn so lange für ein kleines Ei ebensoviel bezahlt wird, als für ein doppelt so grosses, wird der Bauer sich nicht leicht entschliessen, sein verkommenes Huhn gegen eines von besserer Race zu vertauschen, welches ihm nach den jetzigen Verhältnissen doch nicht mehr einbringt. Auch der rationelle Züchter, der keine Unkosten scheut, sich gute Hühnersorten anzuschaffen, hat durch diese keinen realen Vortheil, da die Einnahmen für Bruteier zu unbedeutend ist um in die Waagschale gelegt zu werden. Wie jede Neuerung, so wird auch diese Anfangs mit manchen Schwierigkeiten zu kämpfen haben, aber ebenso wie das Gewicht seit einiger Zeit beim Verkauf des Getreides, der Kartoffeln, des Obstes, selbst beim Schlachtgeflügel eingeführt ist, so würde es bei den Eiern auch bald eingebürgert, wenn es nur erst gesetzlich angeordnet würde. Es ist ganz klar, dass es unrichtig ist, wenn auf den Märkten ein Normalpreis für das einzelne Ei bestimmt wird, während es für das Pfund allein massgebend wäre: eine bessere Waare repräsentirt einen grösseren Werth und kann demnach auch einen höheren Preis beanspruchen.

Ich hege den Wunsch, die Regierungen, denen sich die Geflügelzüchter wegen Verleihungen von Staatsprämien auf Ausstellungen etc. schon zu grösstem Danke verpflichtet fühlen, möchten auch die Einrichtung des Eierverkaufs nach dem Gewichte unterstützen, wodurch einem längst gefühlten Bedürfnisse abgeholfen und zur Förderung und Hebung der Geflügelzucht entschieden beigetragen würde.

Oder sollten wir uns durch das intelligente Volk im fernen Japan beschämen lassen, das uns schon längst mit gutem Beispiele vorangegangen ist, welches durch Einführung des Verkaufes der Eier, der dort nach dem Gewichte geschieht, den Zweck geliefert hat, dass dieses das allein Richtige und Zweckentsprechende sei.

„Die Verbreitung rationeller Hühner-Racen auf dem Lande“ geht mit „der Einführung des Verkaufes der Eier nach dem Gewichte“ Hand in Hand: wir wollen hoffen, dass Letzterer recht bald gesetzlich verordnet werde, um unsere Geflügelzucht auf derselben Höhe stehen zu sehen, wie es schon in den benachbarten Ländern der Fall ist, damit der Wunsch König Heinrichs IV. von Frankreich auch bei uns in Erfüllung gehen möge: „Dass jeder Bauer am Sonntage sein Huhn im Topfe habe.“

# ZOBODAT - [www.zobodat.at](http://www.zobodat.at)

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Mitteilungen des Ornithologischen Vereins in Wien](#)

Jahr/Year: 1888

Band/Volume: [012](#)

Autor(en)/Author(s): Ulm-Erbach Freifrau v.

Artikel/Article: [Zur Verbesserung der Hühnerzucht auf dem Lande 162-164](#)